

Von der Idylle in die Hölle

Ulrich Pogodas Grollmuss- Poem im Konzert des Cottbuser Theaters

Das zweite Philharmonische Konzert am vergangenen Wochenende war ausschließlich sinfonischen Werken gewidmet. Das Motto in dieser Spielzeit „Landschaften in der Musik“ durchmaß in beiden Werken große gedankliche Räume. Ulrich Pogodas sinfonisches Poem zum Andenken an die sorbische katholische Widerstandskämpferin Maria Grollmuss hat seinen Ausgangspunkt in der idyllischen Oberlausitz und führt in die Hölle, Beethovens „Eroica“ assoziiert übermenschliche Heldentaten um tanzend auf dem Parnass, dem Sitz der Musen zu enden.

VON IRENE CONSTANTIN

Der 1954 geborene sorbische Komponist Ulrich Pogoda wollte der von ihren Zeitgenossen hoch verehrten Lehrerin Maria Grollmuss ein Denkmal setzen. Aus Vorarbeiten zu einer Oper entstand das musikalische Poem. Maria Grollmuss war die Tochter eines sorbischen Lehrers aus dem Dorf Radibor. Obwohl in Leipzig geboren und aufgewachsen, bekannte sie sich zu ihren sorbischen Wurzeln. Sie wurde Lehrerin, studierte später Geschichte und promovierte.

Mit der Sozialdemokratie in Kontakt gekommen, opponierte sie von Anfang an gegen die Nazis und schloss sich dem organisierten illegalen Widerstand an. Vom Dorf ihrer Eltern aus stellte sie Verbindungen nach Böhmen her. Sie wurde verraten, zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt und anschließend, da sie niemanden verriet, in das KZ Ravensbrück verschleppt, wo sie 48-jährig starb.

Das Besondere ihrer Persönlichkeit ist in der Schilderung einer Leidensgenossin überliefert: Sie interessierte sich weder für Essen noch für Kleidung, schwebte geistig über dem Elend und

sie spendete anderen Trost.

Pogodas Poem versucht die innere Entwicklung dieses Menschen nachzuzeichnen. Es beginnt zwar mit einem dreitönig absteigenden scharfen Blechbläserakkord und deutet damit bereits auf das tragische Ende, findet dann aber in drei der vier Sätze immer wieder zu selbstgewissen, fast fröhlichen Tönen, die als Gewissheiten nach Seelenkämpfen deutbar sind. Pogodas Musiksprache ist mäßig modern, erinnert an jene Komponisten, die sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der 12-Ton-Musik entzogen. Erst der letzte Satz überlässt den Zuhörer der Hölle, durch die Maria Grollmuss in ihren letzten Lebensjahren in Wirklichkeit gegangen ist.

Hier schreibt Pogoda eine Rhythmuskomposition auf den immer gleichen, schreienden Akkord, eine infernalische Steigerung des Grauens bis zum abrupten Ende. Vielleicht ist dieser 4. Satz auch als Warnung vor den Folgen einer unveränderlich betonierten, nur immer lauter und lauter behaupteten Positionen zu verstehen. Dergleichen endet, wie Pogoda notiert, „im unveränderlichen Verderben“.

Danach Beethovens dritte Sinfonie, deren Kopfsatz so unambitioniert harmlos und gleichförmig musiziert wurde, dass man meinte, all die musikalischen Erkenntnisse der Klangrede oder der historischen Aufführungspraxis hätte es nie gegeben.

Aber dieses auf den Boden herabholen alles aufgeregt „heroischen“ der Sinfonie bewies seine positiven Möglichkeiten im 2., 3. und 4. Satz. Den berühmten Trauermarsch holte Reinhard Petersen gleichsam vom Sockel der staatstragenden Begräbniszeremonie und machte ihn zum Ausdruck echter, fast privater Klage um den Verlust eines Menschen. Aus den harten Synkopen für marschierende Mili-

tärstiefel wurde eine Trauermelodie für die Zivilgesellschaft. Damit arbeitete Petersen sehr zielgerichtet auf die im Programmheft angedeutete Interpretation des Schlusssatzes hin.

Dargestellt wird die Herkunft der tänzerischen Hauptmelodie dieses Satzes als Selbstzitat aus der Ballettmusik „Die Geschöpfe des Prometheus“. Die Götter tanzen mit den Menschen. Nicht schöner können Zivilisation und Demokratie musikalisch-dramaturgisch dargestellt werden.

Nach diesem aufgeregt angenehmen Fazit des Konzertes ist nur noch ein Sonderlob nachzureichen: für die Hörner im dritten Beethoven-Satz.

BIOGRAPHISCHES

Ulrich Pogoda

Geboren am 31. Juli 1954 in Wittichenau; 1963 Kapellknabenchor Dresden; 1964 bis 1969 Musikschule Hoyerswerda (Klavier/Kontrabass); 1979 bis 1985 Musikhochschule Weimar, Konservatorium Cottbus (Gesang/Klavier); seit 1985 Musikredakteur und Produzent für sorbische Musik beim Rundfunk seit 1992 beim ORB-Studio Cottbus; (1969-78) Sportschule, Abitur, Studium an der Ingenieurhochschule Cottbus (Hs.-Ing.); Mitglied des Brandenburgischen Vereins „Neue Musik“, Mitglied des sorbischen Künstlerbundes 1991.

Preis der Domowina (Bund der Sorben) für Komposition/musikalisches Schaffen; 1994 Preisträger des 1. Brandenburgischen Kompositionswettbewerbes für Streichorchester (2. Preis Publikum; 1. Platz Jurywertung); 1999 Ehrengast in der Villa Massimo in Rom.